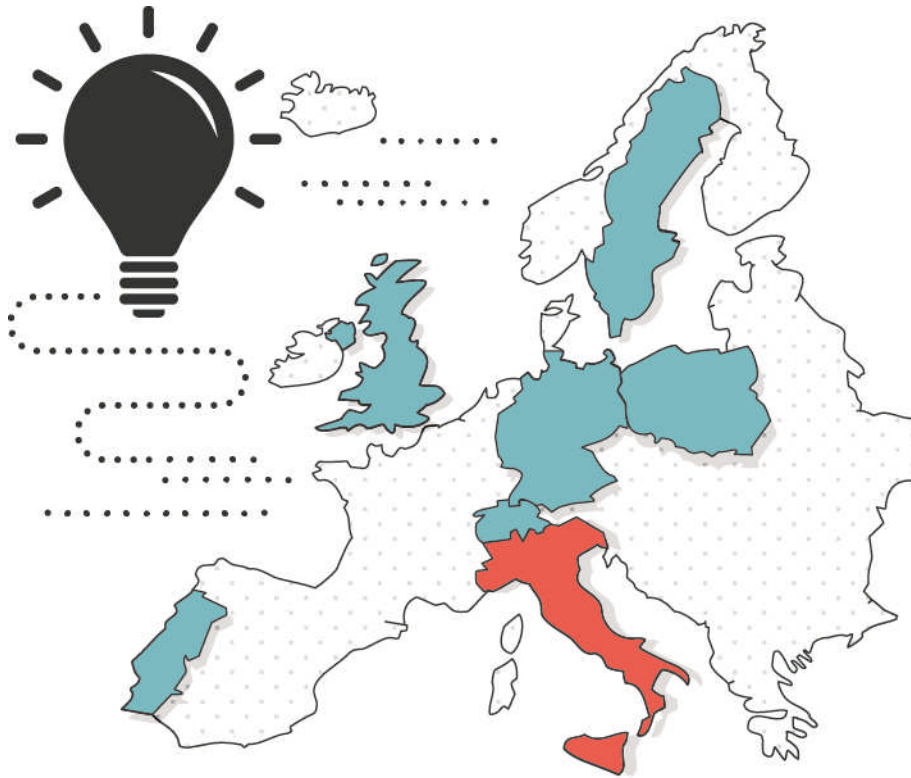


Berufsausbildung für Europas Jugend Länderbericht Italien



Studie

Die vorliegende Studie ist ein gemeinsames Produkt der folgenden vier Partner. Sie wurde vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln erstellt und gemeinsam mit den drei Stiftungen entwickelt und intensiv diskutiert.

Hans **Böckler**
Stiftung 

 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

 Konrad
Adenauer
Stiftung

 Vodafone
Stiftung
Deutschland

Autorin:
Sara-Julia Blöchle

Köln, 21. Oktober 2015



Kontaktdaten

Sara-Julia Blöchle

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Fon: +49 228 107 1011
bloechle@bibb.de



HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Für Handwerk und Berufsbildung sind in Italien seit Inkrafttreten der italienischen Verfassung im Jahr 1948 die 21 Regionen zuständig. In der beruflichen Erstausbildung sind die Regionen in dieser Rolle allerdings marginalisiert und die Bildungsgänge des nationalen Bildungsministeriums dominieren das Angebot.

Ursächlich für die Monopolstellung des Bildungsministeriums war der wachsende Bedarf nach beruflicher Ausbildung in den Nachkriegsjahren, wo der Nationalstaat sich offenbar unter Handlungszwang sah. Insbesondere waren es aber die politischen Bewegungen der 1960er Jahre, die (Allgemein)Bildung für alle forderten und durchsetzten: durch eine einheitliche Mittelschule, Berufsbildung nur im Paket mit (mind. 50 Prozent) Allgemeinbildung und Abitur für alle nach fünf Jahren Sekundarschule.

Bis dahin war die lokale Wirtschaft noch in den Planungs- und Prüfungsausschüssen der Berufsschulen vertreten – die Entwicklungen in den späten 1960ern führten dann zu einem völligen Zurückdrängen aller privaten Akteure aus der Schule. Die Berufsbildung der Regionen bei öffentlichen und privaten Bildungsträgern wurde immer unbedeutender und fungierte bald nur noch als Auffangbecken.

Seitdem sind die Berufsausbildungsgänge weitestgehend vom Wirtschaftssystem entkoppelt und die Akteure Staat und Regionen walten autonom in ihrem jeweiligen Territorium.

STRUKTUR DES BERUFSBILDUNGSSYSTEMS

Die beiden Schultypen mit berufsbildenden Fächern des nationalen Bildungsministeriums – istituto tecnico und istituto professionale – sind die nach Schülerzahlen zentralen beruflich ausgerichteten Bildungswege (knapp 90 Prozent). Dort wird in 17 Fachrichtungen nach vorwiegend gymnasialer Didaktik in fünf Schuljahren auf das Abitur vorbereitet. Das Verhältnis von allgemein- und berufsbildenden Fächern beträgt etwa 50 zu 50.

Während bis 2009 noch an dem istituto professionale nach drei Schuljahren ein erster berufsqualifizierender Abschluss erworben werden konnte, ist dies seit 2010 nur noch in

21 (dreijährig) bzw. 22 (vierjährig) Berufsbildern innerhalb der Bildungsplanung der Regionen möglich (istruzione e formazione professionale, ifp). Das Angebot solcher Bildungsgänge ist in den Regionen allerdings sehr ungleich verteilt oder gar nicht vorhanden. Etwa 6 Prozent der Jugendlichen befanden sich 2010 in einem solchen Bildungsgang. Durchgeführt werden diese entweder von Bildungsträgern oder zunehmend auch von den istituti professionali, bei letzteren allerdings mit um mehr als 20 Prozent schlechteren Abschlussquoten.

„Unsere Bildungsgänge sind in den letzten 50 Jahren immer länger und theoretischer geworden.“

Milena Micheletti, UIL

Im post-sekundären Bereich gibt es erstmalig seit 1999 ein Ausbildungsangebot auf gesamtstaatlicher Ebene, aber unter regionaler Verantwortung: eine einjährige flexible Verbundausbildung namens istruzione e formazione tecnica superiore (ifts). Etwa zehn Jahre später folgten die höheren technischen Institute (istituti tecnici superiori, its) mit doppelter Ausbildungsdauer und Abitur als Zugangsvoraussetzung. Für beide Bildungsgänge wurden sukzessive national einheitliche Mindestausbildungsstandards verabschiedet.

Das Stiefkind der italienischen Berufsbildung ist der betriebliche Lehrvertrag (apprendistato), der de facto ein Arbeitsvertrag ist – hoch subventioniert, aber bislang ohne jegliche Form von Ausbildungsstandardisierung. 2011 wurde die nationale Gesetzesgrundlage reformiert, die es den Regionen seit 2014 ermöglicht, den apprendistato-Vertrag in einen standardisierten Bildungsgang umzugestalten: betriebliche Praxis kombiniert mit Unterrichtsbesuch bei Bildungsträgern, Schulen oder gar Hochschulen, die zu einer anerkannten Berufsqualifikation und/oder einem Schul- bzw. Studienabschluss führt.

„Bei der Reform des apprendistato 2011 hat man es nicht geschafft, diesen in Gänze zu reformieren. Der italienische „Lehr“-Vertrag, der zu keiner anerkannten Qualifikation führt, hat eigentlich keine Existenzberechtigung.“



Emmanuele Massagli, ADAPT

// KEY FACTS: ITALIEN

Bevölkerung	60.782.668	Anteil Arbeitslose an Bevölkerung (15 bis 24 Jahre)	11,6 %
Jugendliche mit mindestens Sek II-Bildung (20 bis 24 Jahre)	79,9 %	Jugendliche, weder in Beschäftigung noch in Ausbildung (15 bis 24 Jahre)	22,1 %
Frühzeitige Schul- und Ausbildungs- abgänger unter den 18- bis 24-Jährigen	15,0 %	Vorwiegende Struktur der Berufsausbildung	vollzeitschulisch
Jugendarbeitslosigkeit (15 bis 24 Jahre)	42,7 %	Ansehen der beruflichen Ausbildung	niedrig
		Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen	niedrig

Inhaltlich aufeinander abgestimmte Angebote im Sinne eines strukturierten beruflichen Aus- und Fortbildungssystems gibt es in Italien nicht. Sämtliche Berufsbildungsgänge – staatliche und regionale – stehen mehr oder weniger isoliert nebeneinander bzw. übereinander.

AKTUELLE REFORMEN

2010 fielen alle drei- bis vierjährigen beruflichen Erstausbildungsgänge in die Zuständigkeit der Regionen. Da die Schüler nicht ebenso vom staatlichen ins regionale System gewechselt sind, sitzen diese seitdem in Bildungsgängen, die nach 13 Schuljahren – ohne Zwischenqualifikation – zum Abitur führen. Wer in diesem Modell scheitert und nicht gänzlich abbricht, landet im regionalen System. Allerdings bieten nicht alle Regionen diese Bildungsgänge an und wenn, dann nur einen Bruchteil der rund 20 Qualifikationen. In diesen Regionen haben die Schüler nur eine Wahl: 13 Jahre Schule oder drop-out.

2014 wurden die Möglichkeiten für Schüler der fünfjährigen staatlichen Bildungsgänge erweitert, in den letzten drei Schuljahren vor dem Abitur die betriebliche Praxis kennenzulernen (bis zu 200 Stunden im Jahr). Durch den sog. Jobs Act wurde diese Regelung Anfang 2015 mit der Reform des apprendistato verknüpft: Unter anderem wurden die betrieblichen Ausbildungsanteile erhöht und Arbeitgeber müssen nun nur noch die betriebliche Tätigkeit vergüten.

Konzepte, Programme und Unterstützungsmodelle, damit das quantitative Mehr an betrieblicher Praxis in Staat und Regionen auch zu einem qualitativen Gewinn für alle Beteiligten wird, fehlen unterdessen noch (z. B. Planung gemeinsamer Ausbildungs- und Prüfungsstandards, Ausbilder- und Prüferqualifizierung u. v. m.).

STELLENWERT DER BERUFSAUSBILDUNG

In den letzten Jahren wurden in Italien innovative Ausbildungsmodelle im regionalen System entwickelt. Frequentiert werden diese aber nur von einer Handvoll junger Menschen. Stattdessen nehmen die Einschreibungen an den theorieelastischen staatlichen Schultypen weiter zu. Aber nicht ohne Grund: Das übermächtige Bildungsministerium bewirbt (und erläutert in seinen Berufsorientierungsbroschüren) ausschließlich das eigene System, in dem alle Wege zum (beruflichen) Glück offenbar über das Abitur führen.

ARBEITSMARKTPASSUNG

An der schlechten Arbeitsmarktpassung des italienischen Bildungssystems zweifelt auch in Italien niemand mehr. Stattdessen wird vieles versucht, diese zu verbessern. Der fortbestehende Dualismus zwischen Staat und Regionen scheint dabei allerdings ein fundamentales strukturelles Hindernis zu sein.

„Das italienische System ist vor allem von zwei Krankheiten befallen: Einer Gymnasialisierung sämtlicher Bildungsgänge und einer kompletten Deprofessionalisierung.“



Claudio Gentili, Confindustria



Inhaltsverzeichnis

1	Historische Entwicklung und aktuelle Situation.....	4
2	Akteure, Finanzierung und Charakteristika der Berufsausbildungsangebote	6
3	Qualitätssicherung und Standards	12
4	Teilnehmer und Akzeptanz	14
5	Arbeitsmarktorientierung und Mobilität	18
6	Fazit	20
7	Literatur	22
8	Liste der Interviewpartner	24



1 Historische Entwicklung und aktuelle Situation

Italien kämpft mit Rezession und Bildungsindikatorik

Das Thema Berufsbildung begann in Italien erst um das Jahr 2000 – vor dem Hintergrund der strategischen Zielsetzungen der europäischen Lissabon-Strategie – aus seiner jahrzehntelangen Nischenrolle herauszutreten. Seitdem hat das Land bis zuletzt zahlreiche Reformprozesse und zum Teil fundamentale systemische Neuerungen angestoßen. Diese haben in einigen zentralen Bildungsindikatoren zu Verbesserungen geführt, von vielen europäischen Zielmarken ist Italien aber noch sehr deutlich entfernt.

Heute erreichen beispielsweise deutlich mehr junge Italiener¹ höhere Bildungsabschlüsse als je zuvor. Der Anteil der 25- bis 34-Jährigen ohne Abschluss der Sekundarstufe II ist von 41 Prozent auf 28 Prozent im Jahr 2012 gesunken, allerdings ist dieser Wert noch immer der dritt-schlechteste der EU. Auch die Zahlen der Schulabbrecher haben sich in Italien insgesamt deutlich gebessert (15 Prozent in 2014). Leider trifft dies nicht auf alle italienischen Regionen gleichermaßen zu: so verlässt beispielsweise noch immer knapp 30 Prozent der männlichen Sarden vorzeitig die Schule (Eurostat, 2015).

Wie an den Wirtschaftskennzahlen lässt sich in Italien auch an den Bildungsindikatoren sehr gut das verfestigte, extreme Nord-Süd-Gefälle des Landes ablesen. Sämtliche Indikatoren zeigen, wie – leider über die Jahre nahezu unverändert – dramatisch sich die Situation der süditalienischen Jugendlichen darstellt. Die Quote der 15- bis 29-Jährigen, die sich weder in einem Bildungsgang noch in Beschäftigung befinden, die sogenannte NEET, hat sich von 2008 bis 2012 um fünf Prozentpunkte auf 24,9 Prozent verschlechtert; im Süden des Landes liegt der Wert bei rund 40 Prozent.

Ähnlich wie auch in anderen Ländern, wuchs in Italien in Folge der Krise 2008 die Zahl der Jugendlichen ohne Arbeit deutlich und liegt aktuell bei 42,7 Prozent. In Süditalien befinden sich im Jahr 2014 nur rund 21 Prozent der jungen Frauen und knapp 32 Prozent der Männer unter 35 Jahren in regulärer Beschäftigung (SVIMEZ, 2015). Auch in den von der PISA-Studie gemessenen Grundkompetenzen zeigt sich deutlich das Nord-Süd-Gefälle. Die Kompetenzen der 15-jährigen Italiener liegen nach wie vor unter dem OECD-Durchschnitt. Während drei nördliche Regionen deutlich darüber liegen, fallen die südlichsten noch einmal dahinter zurück. Die Leistungen konnten seit der ersten Erhebung in vielen Regionen in Mathematik und den Naturwissenschaften verbessert werden, die südlichsten Regionen verschlechterten sich erneut. Nichts geändert hat sich an den überdurchschnittlich großen Unterschieden zwischen den einzelnen Schulen des Landes und den extrem ungleichen Lernbedingungen (OECD, 2014).

Italiens Wirtschaft hat sich noch immer nicht von der Krise 2008 erholt und befindet sich im siebten Jahr in Folge in einer Rezession. Die Bruttowertschöpfung des Landes erfolgt primär und ansteigend durch den Dienstleistungssektor (2012: 73,8 Prozent des BIP), gefolgt vom

¹ Für einen leichteren Lesefluss wird im Folgenden die männliche Ausdrucksform verwendet. Sollte es im Text nicht explizit anders erwähnt werden, so gelten alle getroffenen Aussagen sowohl für Männer als auch für Frauen.



schrumpfenden Produzierenden Gewerbe (24,2 Prozent) und der Land- und Forstwirtschaft beziehungsweise Fischerei (2,0 Prozent) (Destatis, 2104).

Die Probleme des Landes sind den Beteiligten und Betroffenen mittlerweile hinlänglich bekannt und die Diagnosen der verschiedenen Akteure ähneln sich überraschend stark: Das Bildungsniveau der Bevölkerung muss insgesamt gesteigert und die Teilnahme an formaler Bildung erhöht werden (deutlich weniger NEET und Abbrecher). Die Qualität sämtlicher Bildungsprogramme muss verbessert werden, und vor allem muss es besser gelingen, den jungen Menschen solche Kompetenzen zu vermitteln, die es ihnen – deutlich schneller als bislang – ermöglichen, eine qualifikationsadäquate, reguläre Beschäftigung aufzunehmen und damit zur Wertschöpfung des Landes beizutragen.

Kaum jemand bezweifelt noch, dass eine quantitative und qualitative Stärkung der Berufsbildung eine zentrale Lösung zur Überwindung der aktuellen Problemlage ist. Doch Berufsbildung hat in Italien traditionell ein Imageproblem, und entsprechend groß sind die zu überwindenden Hürden.

Berufsbildung im Spannungsfeld zwischen Nationalstaat und Regionen

Die Zuständigkeit für Handwerk und Berufsbildung (*formazione professionale*) liegt seit Inkrafttreten der italienischen Verfassung im Jahr 1948 offiziell bei den 21 Regionen. Betrachtet man allerdings alle Ausbildungsgänge des Landes mit berufsbildenden Fächern zusammen, stellt man fest, dass sich aktuell knapp 90 Prozent der Schüler in einem der beiden Schultypen mit berufsbildenden Fächern des nationalen Bildungsministeriums, dem *istituto tecnico* oder dem *istituto professionale*, befinden. In der beruflichen Erstausbildung sind die Regionen in ihrer Rolle also de facto marginalisiert und die Bildungsgänge des nationalen Systems dominieren das Angebot.

Wie kam es dazu? In den Nachkriegsjahren sah sich der Nationalstaat mit einem stark wachsenden Bedarf nach beruflicher Ausbildung konfrontiert, dem die Regionen offenbar nicht nachkommen konnten. In der Folge baute das nationale Bildungsministerium sukzessive seine Schultypen mit berufsbildenden Fächern aus und gewann nach und nach die Oberhand. Flankiert und bestärkt wurde diese Entwicklung von den politischen Bewegungen der 1960er-Jahre, die (Allgemein)Bildung für alle forderten und durchsetzten: Durch eine einheitliche Mittelschule, Berufsbildung nur im Paket mit (mindestens 50 Prozent) Allgemeinbildung und Hochschulzugang für alle nach fünf Jahren bestandener Sekundarschule.

Bis zu jener Zeit hatte die Wirtschaft noch eine vergleichsweise gewichtige Rolle in den Schulen und war in den Planungs- und Prüfungsausschüssen der Berufsschulen vertreten. In den späten 1960er-Jahren wurden sämtliche private Akteure dann nahezu vollständig aus dem Schulsystem verdrängt. Trotz berufsbildender Fächer waren (und sind) das *istituto tecnico* und das *istituto professionale* von einer theorielastigen und lehrerzentrierten Didaktik gekennzeichnet (OECD, 2014). Der primäre Anspruch der meisten Italiener an Schule, auch an die Schultypen mit berufsbildenden Fächern, ist, die Schüler im klassischen Verständnis zu bilden und zu erziehen. Berufspraktische Kompetenzen werden nach diesem Verständnis erst später on-the-job erworben.



Berufspraktische, „echte“ Berufsbildung war in Italien über Jahrzehnte hinweg ein Randthema, das überwiegend Arbeiter und Handwerker betraf oder die Kirchen und andere Träger, die mit ihren über das Land verteilten Einrichtungen Bildungsangebote für alle diejenigen machten, die sich im staatlichen Schulsystem (*sistema dell'istruzione*) nicht (mehr) zurechtfinden oder die sich über zumeist kurze, über den europäischen Sozialfonds geförderte Maßnahmen beruflich (weiter)qualifizieren wollten.

Seit den 1990er-Jahren hat es immer wieder Versuche gegeben, die Regionen in ihrer Rolle wieder zu stärken, beispielsweise über einen von diesen verantworteten Bereich im Curriculum der *istituti professionali*. Gelungen ist dieser Versuch nicht. Es bleibt wohl offen, ob es daran lag, dass die Regionen sich über die Jahre an ihre bildungsplanerisch eher inaktive Rolle gewöhnt hatten oder sie sich mit den wenigen ihnen zugestandenen Bereichen eher als billige Zulieferer sahen für eine Aufgabe, die dem nationalen Bildungsministerium nie selbst gelungen war zu lösen und diese nun auf die Regionen abschieben wollte – die Arbeitsmarktorientierung seiner Bildungsgänge.

Quo vadis Italia?

Angesichts der dramatischen Problemlage und der angestrebten Benchmarks ist insbesondere seit dem Jahr 2000 im italienischen Bildungssystem einiges in Bewegung. Die Reformanstrengungen gehen in Richtung einer Aufwertung bereits existierender beruflicher Erstausbildungsangebote, aber vor allem der gänzlichen Neuentwicklung des bis dato inexistenten, gesamten post-sekundären, nicht akademischen Bereichs sowie einer erst kürzlich erweiterten Öffnung sämtlicher Bildungsgänge für das Lernen in der betrieblichen Praxis. Das Spannungsfeld zwischen Staat und Regionen bleibt dabei bestehen.

2 Akteure, Finanzierung und Charakteristika der Berufsausbildungsangebote

Akteure

Obwohl die Zuständigkeit für Handwerk und Berufsbildung in der Zuständigkeit der Regionen liegt, nimmt das nationale Bildungsministerium (*Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca, MIUR*) über seine beiden Schultypen mit berufsbildenden Fächern, *istituto tecnico* und *istituto professionale*, aber auch aufgrund seiner Hoheit über die allgemeinen Rahmensetzungen für die regionale Berufsausbildung, aktuell die mächtigste Rolle ein. Auf regionaler Ebene ist das Bildungsministerium durch seine Regionalschulbehörden (*uffici scolastici regionali*) vertreten. Sein nationales Institut für Dokumentation, Innovation und Bildungsforschung (*Istituto Nazionale di Documentazione, Innovazione e Ricerca Educativa, Indire*) betreut unter anderem die Erasmus+-Programme und begleitet die Initiativen *Alternanza Scuola Lavoro* sowie die Datenbanken zu den post-sekundären Berufsbildungsangeboten.

Ebenso ist das nationale Arbeitsministerium (*Ministero del Lavoro e delle Politiche Sociali, MLPS*) ein zentraler Akteur im Rahmen seiner Zuständigkeit für die betrieblichen Arbeits- und Ausbildungsverträge (unter anderem für das sogenannte *apprendistato*) und Maßnahmen zur Beschäftigungsförderung. Seiner Rechtsaufsicht untersteht das seit 1972 tätige nationale For-



schungsinstitut für Berufsbildung (*Istituto per lo sviluppo della formazione professionale dei lavoratori, Isfol*). Als ausführender Arm der Beschäftigungsmaßnahmen des Ministeriums agiert seit 1997 eine Aktiengesellschaft namens *Italia Lavoro S.p.A.*, deren einziger Anteilseigner das Wirtschaftsministerium ist. Im Januar 2016 werden *Italia Lavoro* sowie Personal des Forschungsinstituts *Isfol* und des Arbeitsministeriums *MLPS* in der neuen Nationalen Agentur für Beschäftigungsmaßnahmen (*Agenzia Nazionale per le Politiche Attive del Lavoro, ANPAL*) aufgehen (Legge, 183/2014).

Das Wirtschaftsministerium (*Ministero dell'Economia e delle Finanze, MEF*) ist für das Kammerwesen sowie den Zugang zu vielen reglementierten Berufen zuständig und spielt eine zentrale Rolle im Bereich der Förderung betrieblicher Weiterbildung.

Die Regionalregierungen sind für die Planung, Organisation und Durchführung der gesamten Berufsbildung in ihrem jeweiligen Territorium verantwortlich, inklusive der beruflichen Erstausbildung für Minderjährige unter Berücksichtigung der Vorgaben des nationalen Bildungsministeriums, insbesondere zu den allgemeinbildenden Mindestunterrichtseinheiten (*livelli essenziali di prestazione, Lep*).

Die Abstimmung zwischen Nationalstaat und den Regionen unter anderem für den Bereich Berufsbildung und die gemeinsame Verabschiedung von Beschlüssen erfolgt über die Staat-Regionen-Konferenz (*Conferenza permanente per i rapporti tra lo Stato, le Regioni e le Province autonome di Trento e Bolzano*).

Die Sozialparteien agieren vorwiegend auf der unmittelbar betrieblichen Ebene. Arbeitgeber und Gewerkschaften sind für die Gestaltung betrieblicher (Aus)Bildungspläne und von Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der nationalen betrieblichen Bildungsfonds (*fondi paritetici interprofessionali per la formazione continua*) zuständig. Außerdem legen sie über die Tarifverträge die Rahmenbedingungen für die betrieblichen Ausbildungsverträge (*apprendistato*) fest. Darüber hinaus sind die Sozialparteien oftmals selbst Anbieter von Bildungsmaßnahmen; bei regionalen und nationalen Programmen der Berufsausbildung haben sie lediglich eine beratende Funktion. Das Verhältnis zwischen Regierung und Sozialparteien wird seit 2010 als „sozialer Dialog“ bezeichnet, zuvor galt das Leitprinzip der einvernehmlichen Sozialpartnerschaft (*concertazione*).

Ein weiterer gewichtiger Akteur in der Berufsbildung ist in Italien die katholische Kirche, insbesondere der Orden der Salesianer, der in der regionalen Berufsausbildung eine lange Tradition hat und sich über sein riesiges Trägernetz sowie unter anderem eigene Publikationsreihen sehr engagiert am berufsbildungspolitischen Diskurs beteiligt.

Finanzierung

Der Besuch sämtlicher Bildungseinrichtungen ist für alle Schüler im Rahmen der Schul- und Bildungspflicht bis zum Alter von 18 Jahren oder dem Erwerb eines Abschlusses an den Bildungsangeboten bis einschließlich der Sekundarstufe II kostenfrei.

Die Schulen des nationalen Systems werden vorwiegend von der Nationalregierung finanziert. Aber auch die Regionen und Kommunen sind an der Finanzierung beteiligt, indem sie bei-



spielsweise für Verpflegung, Transport, unterstützende Dienstleistungen und die Schulgebäude aufkommen.

Das regionale System ist ein mischfinanziertes System aus Mitteln des Nationalstaates (insbesondere für die Programme für Minderjährige), der Regionen und Mitteln des europäischen Sozialfonds. Von Experten wird gefordert, dass die Finanzierung der regionalen Angebote dringend stabilere Finanzierungsmodelle benötigt (De Rita et al. 2009, 18 ff.).

Charakteristika der Berufsausbildungsangebote

Das italienische Berufsausbildungssystem ist noch immer sehr stark von einer Inputperspektive geprägt und in erster Linie von einem Denken und Gestalten in Schultypen und formalen Zuordnungen gekennzeichnet.

Die Schultypen des nationalen Systems mit berufsbildendem Fokus: *Istituti Tecnici* und *Istituti Professionali*

Die beiden Schultypen mit berufsbildenden Fächern des nationalen Bildungsministeriums – *istituto tecnico* und *istituto professionale* – sind die meist frequentierten beruflich ausgerichteten Bildungsgänge der Sekundarstufe II (Schüleranteil knapp 90 Prozent). In allen Bildungsgängen des nationalen Systems der Sekundarstufe II besucht etwa die Hälfte der Schüler eines der Gymnasien (*licei*), die andere Hälfte eines der beiden *istituti*. Sowohl das *istituto tecnico*, als auch das *istituto professionale* führen nach erfolgreichem Abschluss der 5-jährigen Grund- und der 3-jährigen Mittelschule, wie die Gymnasien, in fünf Schuljahren zu einer allgemeinen Hochschulreife, die auf Niveau 4 des europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) eingestuft wurde. Der Anteil berufsbildender Fächer liegt zwischen 40 und 50 Prozent. Im Rahmen der seit dem Jahr 2000 geltenden Schulautonomie können die Schulen die Lehrpläne bis zu einer Quote von 20 Prozent modifizieren und beispielsweise an lokale Arbeitsmarktbedarfe anpassen. Beide Schultypen können gemischte Gremien (*comitati tecnici scientifici*) aus Vertretern der Schule und der Arbeitswelt einberufen. Die konkrete Ausgestaltung des Gremiums liegt im Ermessen der Einzelschule.

Bis zum Jahr 2009 wurde an beiden Schultypen noch nach zahlreichen, sehr spezifischen Berufsbildern ausgebildet. An den *istituti professionali* konnte bis dahin nach drei Schuljahren ein erster berufsqualifizierender Abschluss erworben werden. Im Jahr 2010 wurden nicht nur die 3-jährigen Qualifikationen abgeschafft, sondern auch sämtliche Bildungsgänge inhaltlich neu strukturiert. Seitdem wird nicht mehr für konkrete Berufsbilder ausgebildet, sondern nach eher breit ausgerichteten, insgesamt 17 Berufsbereichen. An den *istituti professionali* stehen zwei Bereiche (Dienstleistungen oder Industrie und Handwerk) mit jeweils vier beziehungsweise zwei Fachrichtungen zur Auswahl. An den *istituti tecnici* kann ebenfalls zwischen zwei Bereichen (Wirtschaft oder Technologien) gewählt werden. Innerhalb dieser Bereiche haben die Schüler die Wahl zwischen zwei Fachrichtungen im Bereich Wirtschaft und neun im Bereich Technologien.

„Unsere Bildungsgänge sind in den letzten 50 Jahren immer länger und theoretischer geworden.“

(Milena Micheletti, Gewerkschaft UIL)



Die Lehrkräfte beider Schultypen sind angehalten, neben hohen allgemeinbildenden Ansprüchen, in den berufsbildenden Fächern möglichst praxisnah zu unterrichten, unter anderem in schuleigenen Werkstätten.

Beide Schultypen unterscheiden sich neben den Fachrichtungen durch ihre unterschiedlichen Anspruchsniveaus, die sich insbesondere an den Kompetenzen und Bildungskarrieren der Schüler ablesen lassen (siehe dazu Kapitel 4 Teilnehmer und Akzeptanz).

Exkurs: Verpflichtende Praxiserfahrungen durch *Alternanza*

Im Jahr 2003 wurde für alle Schüler der staatlichen Sekundarschulen ab dem Alter von 15 Jahren die Möglichkeit geschaffen, den Unterricht durch längere Praxisphasen in Unternehmen zu flankieren (*alternanza scuola lavoro*). Dazu müssen mit Unternehmen oder ähnlichen Einrichtungen formale Abkommen geschlossen werden. Seit der Einführung wurde dieses Instrument von den Schulen über die Jahre zwar immer stärker angenommen, im Schuljahr 2011/2012 machten rund 44 Prozent der italienischen Sekundarschulen davon Gebrauch, allerdings waren noch immer nur 7,5 Prozent der Schüler involviert (Indire, 2013).

Ab dem Schuljahr 2015/2016 wird das Modell *Alternanza Scuola Lavoro* nun für alle Schulen des nationalen Systems verpflichtend. Das bedeutet, dass an den *istituti tecnici* und den *istituti professionali* in den letzten drei Schuljahren mindestens 400 Stunden Praxiserfahrungen – im In- oder Ausland – gesammelt werden müssen (an den Gymnasien, den *licei*, sind es 200 Stunden) (Legge, 107/2015).

Die Regionen haben sich ihrerseits dafür ausgesprochen, auch in den beruflichen Erstausbildungen in ihrer Zuständigkeit das Instrument *alternanza* stärker zu unterstützen. Die Nationalregierung wird dafür (zunächst zeitlich befristet) verschiedene Begleitmaßnahmen für die Bildungsträger (*centri di formazione professionale, CFP*) zur Verfügung stellen, die in erster Linie von *Italia Lavoro S.p.A.* getragen und durchgeführt werden (Conferenza stato regioni, 24/09/2015).

Regionale berufliche Erstausbildung: *Istruzione e formazione professionale (IeFP)*

Die Berufsausbildung der Regionen wurde erstmals im Jahr 2003 im Rahmen eines Modellversuches der beruflichen Erstausbildungsangebote für Minderjährige in den Stand des nationalen Bildungssystems gehoben – mit dem Erwerb eines staatlich anerkannten Abschlusses und der Erfüllung der Schul- beziehungsweise Bildungspflicht. Seitdem gilt auch ein maximaler Durchlässigkeitsanspruch im italienischen Bildungssystem: Erworbene Bildungsleistungen des regionalen Systems müssen nun im nationalen System anerkannt und gegebenenfalls angerechnet werden und umgekehrt. Seit 2010 sind die Bildungsgänge der *istruzione e formazione professionale (IeFP)* ein regulärer Zweig des italienischen Bildungssystems. Zeitgleich wurden die 3-jährigen Bildungsgänge der *istituti professionali* abgeschafft und gingen in den regionalen Profilen auf. Sämtliche beruflichen Erstausbildungen von 3- beziehungsweise 4-jähriger Dauer liegen folglich seit dem Jahr 2010 im Verantwortungsbereich der Regionen.

Die Ausbildung der *IeFP* vollzieht sich auf der Grundlage von national einheitlichen Mindeststandards in 21 (dreijährig) bzw. 22 (vierjährig) möglichen Berufsbildern, die von den Regionen



weiter ausdifferenziert werden können. Die Mindeststandards für die allgemeinbildenden Fächer sind vom nationalen Bildungsministerium vorgeschrieben. Die 3-jährigen Qualifizierungen sind auf EQR 3, die 4-jährigen auf EQR 4 eingestuft. Für die Durchführung eines Bildungsganges der *leFP* entwickeln die akkreditierten Bildungsträger oder zunehmend auch die *istituti professionali* auf der Grundlage der nationalen Mindeststandards ein Curriculum und bewerben sich damit (und je nach Region mit gegebenenfalls weiteren Nachweisen) bei der jeweiligen Region um Durchführung und Finanzierung.

Das Angebot an Bildungsgängen der *leFP* ist auf dem italienischen Territorium noch immer sehr heterogen. Meist wird in den Regionen, die dieses Modell anbieten, nur ein Bruchteil der 21 beziehungsweise 22 Berufsprofile durchgeführt und die tatsächliche Orientierung der Angebote an den Bedarfen des Arbeitsmarktes wird stellenweise angezweifelt (Isfol, 2013).

In einigen Regionen gibt es überhaupt keine regionalen Erstausbildungsgänge. Dort haben die Schüler keine Alternative zu den Angeboten des nationalen Systems, die in insgesamt 13 Schuljahren zur Hochschulreife führen.

Ein italienisches Novum: Post-sekundäre, nicht akademische Berufs(aus)bildung (*formazione tecnica superiore non accademica*)

Der post-sekundäre, nicht akademische Bildungsbereich war bis zum Jahr 1999 im formalen italienischen Bildungssystem inexistent. Der Erwerb formaler Berufsqualifikationen auf post-sekundärer Ebene außerhalb des akademischen Systems war bis zum Jahr 2000 nicht möglich und ist auch 15 Jahre nach der Entwicklung des ersten Angebotes in Italien (noch immer) nicht üblich.

Höhere berufliche Bildung: *Istruzione e formazione tecnica superiore (IFTS)*

Das erste Angebot im post-sekundären Bereich auf gesamtstaatlicher Ebene unter regionaler Verantwortung wurde 1999 entwickelt. Konzipiert wurde die sogenannte Höhere berufliche Bildung (*IFTS*) als ein flexibles Ausbildungsmodell im Verbund von mindestens vier Akteuren: Eine Schule des nationalen Systems, ein Bildungsträger, eine Universität und ein Unternehmen (oder eine ähnliche öffentliche beziehungsweise private Einrichtung) schließen sich formal als Konsortium zusammen. Verantwortlich für die Planung sind die Regionen, die entsprechend der wirtschaftlichen Bedarfslage in ihrem Territorium eines oder mehrere der insgesamt 20 Berufsbilder auswählen. Auf der Grundlage von nationalen Mindeststandards entwickeln sie einen für ihre regionalen Bedürfnisse passenden Bildungsgang auf EQR-Niveau 4. Die Dauer eines *IFTS*-Bildungsganges beträgt zwei Semester mit insgesamt 800 bis 1.000 Stunden. Bis zur Einführung des zweiten post-sekundären Angebotes (*istituti tecnici superiori*) konnten die *IFTS* auch bis zu vier Semester beziehungsweise 2.400 Stunden dauern. Das Abschlusszeugnis wird von den Regionen ausgestellt.

Zugangsvoraussetzung ist der erfolgreiche Abschluss einer 4-jährigen regionalen Berufsausbildung (*leFP*), der Abschluss des 12. Schuljahres des Gymnasiums (*liceo*) oder die Zertifizierung informell oder non-formal erworbener äquivalenter Kompetenzen (Conferenza stato regioni, 20/12/2012). Es handelt sich bei diesen Angeboten also gleichermaßen um Weiterqualifizierungen für Absolventen der 4-jährigen regionalen Berufsausbildungen, als auch um berufliche Erstausbildungsmaßnahmen für Gymnasiasten ohne jegliche berufliche Vorbildung.



Höhere technische Institute: *Istituti tecnici superiori (ITS)*

Etwa zehn Jahre nach der sogenannten Höheren beruflichen Bildung (*IFTS*) wurden die Höheren technischen Institute (*Istituti tecnici superiori, ITS*) ins Leben gerufen. Zur Gründung eines *ITS* müssen sich mindestens folgende Akteure in der Rechtsform einer sogenannten Stiftung mit Beteiligung (*fondazione di partecipazione*) zusammenschließen: Ein *istituto tecnico* oder *istituto professionale*, ein von der Region für die höhere Berufsbildung akkreditierter Bildungsträger, ein Unternehmen aus einer Branche mit einem Schwerpunkt auf den Bildungsangeboten des zu gründenden *ITS*, ein entsprechender Fachbereich einer Universität oder einer ähnlichen Forschungseinrichtung sowie eine örtliche öffentliche Einrichtung. Geplant werden können Bildungsgänge auf der Grundlage von 17 Berufsbildern, für die national einheitliche Mindeststandards formuliert wurden. Diese sollen entsprechend der regionalen Bedarfslage ausgestaltet werden. Die Bildungsgänge haben eine Dauer von vier Semestern und insgesamt 1.800 bis 2.000 Stunden und wurden auf EQR-Niveau 5 eingestuft. Das Abschlusszeugnis wird vom nationalen Bildungsministerium ausgestellt. Zugangsvoraussetzung zu den *ITS* ist die Hochschulreife (Conferenza stato regioni, 20/12/2012).

Das italienische Modell berufspraktischer Ausbildung: Das *Apprendistato* – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Das italienische betriebliche Ausbildungsmodell, das *apprendistato*, wurde erstmals 1955 gesetzlich geregelt, ist seinen theoretischen Ansprüchen in der Praxis aber nie gerecht geworden. Bewiesen wurde dies erstmals vom Forschungsinstitut *Isfol*, das seit dem Jahr 2000 jährlich in einem umfangreichen Bericht die Sachlage zum *apprendistato* zusammenträgt. Schon immer war das *apprendistato* als duales Modell konzipiert, und die Regionen sollten parallel zur betrieblichen Praxis Unterrichtsangebote bereitstellen. Noch im Jahr 2005 nahmen allerdings nur rund 16 Prozent der damals rund 48.000 Minderjährigen mit *apprendistato*-Vertrag an Unterricht teil oder bekamen diesen überhaupt angeboten. Für das Jahr 2006 gaben nur acht der 21 Regionen an, überhaupt Unterrichtsangebote zu planen (Isfol, 2006).

Das *apprendistato* war nie ein formalisierter Ausbildungsgang (keine Ausbildungsstandards, keine Prüfungen, kein Erwerb einer Qualifikation des nationalen oder regionalen Systems), sondern in erster Linie ein Arbeitsvertrag für Berufseinsteiger. Die Berufsprofile werden im Rahmen der nationalen Tarifverträge der jeweiligen Branche beschrieben und haben eine Mindestdauer von sechs Monaten. Wann der Auszubildende eine bestimmte Qualifikationsstufe erreicht hat, entscheidet der Arbeitgeber. Der *apprendistato*-Vertrag ist hoch subventioniert, der Arbeitgeber selbst muss dafür im Gegenzug aber kaum etwas tun oder nachweisen. Obwohl das *apprendistato* bereits im Jahr 2003 auf dem Papier um zwei neue Modelle erweitert und einige neue Mindestanforderungen formuliert wurden, trifft diese Beschreibung noch heute auf mehr als 97 Prozent aller *apprendistato*-Verträge zu (sogenannte *apprendistato professionalizzante*) (Isfol, 2015). Im Jahr 2011 wurde ein erneuter Anlauf zur Reform des *apprendistato* unternommen und ein nationales Rahmengesetz verabschiedet (*testo unico*), das die Regionen in ihre regionale Gesetzgebung überführen sollten. 2014 war diesem Auftrag die Mehrheit der Regionen nachgekommen, umgesetzt hatte die beiden Modelle allerdings kaum jemand. Wie sieht dieses „neue“ *apprendistato* aus? Im Wesentlichen wurde das bisherige um zwei weitere Modelle erweitert: um eines, das Minderjährige zum Erwerb einer Berufsqualifikation des regionalen Systems führt (*leFP*), und um ein weiteres, das den Erwerb einer schulischen oder hochschul-



schen Qualifikation bis zur Promotion ermöglichen sollte. Daneben wurden neue Vorgaben wie ein individueller betrieblicher Ausbildungsplan und die Benennung eines betrieblichen Tutors eingeführt. Ein zentrales Hindernis der Nutzung des neuen *apprendistato*-Modells für Minderjährige zum Erwerb einer Berufsqualifikation war neben der fehlenden oder späten regionalen komplementären Gesetzgebung und der mangelnden Bekanntheit offenbar auch die Tatsache, dass die Arbeitgeber diese genauso vergüten mussten wie Personen mit traditionellem *apprendistato*-Vertrag (*apprendistato professionalizzante*). Gleichzeitig mussten sie aber zusätzliche Verpflichtungen eingehen und sich nun mit einem weiteren Akteur, in der Regel dem Bildungsträger, bei der Ausbildung abstimmen. Außerdem ist es im traditionellen *apprendistato*-Vertrag üblich, dass Personen, die diesen aufnehmen, bereits im regionalen oder nationalen System eine erste formale Berufsqualifikation und/oder die Hochschulreife erworben haben und demnach ganz andere Startvoraussetzungen mitbringen.

Im Juni 2015 wurde das *apprendistato* dann abermals reformiert (D.Lgs, 81/2015). Während der traditionelle *apprendistato*-Vertrag im Kern das bleibt, was er schon immer war, wurde die Grundidee der bisherigen Reformen noch einmal gestärkt: Nämlich ein „echtes“ duales (Aus)Bildungsmodell auf der Grundlage von bestimmten Qualitätsstandards einzuführen, das zu einer formalen Qualifikation des nationalen oder regionalen Systems führt, inklusive der Hochschulreife und akademischer Qualifikationen.



*„Bei der Reform des *apprendistato* hat man es nicht geschafft, diesen in Gänze zu reformieren. Der italienische „Lehr“-Vertrag, der zu keiner anerkannten Qualifikation führt, hat eigentlich keine Existenzberechtigung.“*
(Emmanuele Massagli, *Presidente Adapt*)

Der *apprendistato*-Vertrag dauert in den qualifizierenden Modellen ebenso lange wie der Bildungsgang, auf den er sich bezieht und wird nicht mit dem auszubildenden Schüler, Studenten oder Promovenden, sondern mit der komplementären Bildungsinstitution geschlossen, die auch für die erfolgreiche Durchführung verantwortlich ist. Grundlage des Vertrags ist ein detaillierter, individueller Ausbildungsplan. Der außerbetriebliche Unterricht darf nicht mehr als 50 bis 60 Prozent der gesamten Vertragsdauer einnehmen und der Arbeitgeber muss künftig lediglich die Arbeitszeit im Betrieb vergüten. Zudem gibt es ergänzend zu den bereits hohen Subventionen für das traditionelle *apprendistato* noch einmal finanzielle Anreize für die Betriebe. Die Prüfungsmodalitäten bleiben dieselben der Referenzqualifikation. Allerdings soll das betriebliche Lernen dort in angemessener Weise berücksichtigt werden (Conferenza stato regioni, 01/10/2015).

3 Qualitätssicherung und Standards

Qualitätssicherung in den Bildungseinrichtungen Italiens erfolgt nach wie vor primär über eine Inputsteuerung. Eine systematische Entwicklung und Sicherung der Qualität der Ausbildungsprozesse und Outputs findet indessen nur marginal statt und ist überwiegend der ausbildenden Einrichtung oder Schule überlassen.



Die OECD mahnt – trotz leichter Verbesserungen – jedes Jahr aufs Neue anhaltende Mängel der Prozess- und Outputqualität der italienischen Schulen und Bildungseinrichtungen an, unter anderem aufgrund schlechter Leistungen in den Grundkompetenzen, enormen Ungleichheiten zwischen Regionen und Schulen, hoher Abbruchquoten und niedriger Abschlussquoten der Sekundarstufe II (OECD, 2014).

Nationales System

An den Schulen des nationalen Systems gibt es einheitliche Lehrpläne und seit 2001 sind die Schulen im Rahmen der ihnen zugestandenen Schulautonomie verpflichtet, ihre Aktivitäten jährlich in einem Schulprogramm zu beschreiben und zu veröffentlichen. Gleichzeitig wurde im Jahr 2004 das Nationale Institut für die Evaluierung des Bildungssystems (*Istituto nazionale per la valutazione del sistema educativo di istruzione e di formazione, INVALSI*) gegründet. Im Schuljahr 2014 hat dieses erstmalig eine Selbstevaluierungsaktion mit den Schulen des Landes gestartet. Ein standardisiertes und alle Schulen umfassendes externes Evaluations- und/oder Entwicklungssystem existiert bislang nicht. *INVALSI* ist außerdem für die verschiedenen zentralen Abschlussprüfungen der Schulen verantwortlich. Ein systematisches Weiterbildungs- und Unterstützungssystem für Lehrkräfte existiert nicht.

Regionales System

Im Jahr 2001 wurde – über bereits seit 1978 existierende Mindestanforderungen hinaus – ein verpflichtendes Akkreditierungsverfahren für Bildungsträger mit national einheitlichen Mindestkriterien eingeführt (Decreto ministeriale, 166/2001). Die Durchführung der Akkreditierungsverfahren obliegt allerdings den einzelnen Regionen und kann daher stark variieren. Unter anderem müssen Bildungsträger nachweisen, wie erfolgreich sie bei der Vermittlung ihrer Absolventen in den Arbeitsmarkt sind. Die Akkreditierung erfolgt für einen oder mehrere Bildungsbereiche (Erstausbildung für Minderjährige, post-sekundäre Ausbildung, Weiterbildung).

Für die regionalen Erstausbildungsgänge (*JeFP*) sowie die beiden Modelle auf post-sekundärer Ebene wurden von der Staat-Regionen-Konferenz sukzessive national einheitliche Mindeststandards verabschiedet, auf deren Grundlage die Bildungsträger oder Verbände eigene Ausbildungsprogramme und Curricula entwerfen.

Für die betriebliche Ausbildung im Rahmen der traditionellen *apprendistato*-Verträge (*apprendistato professionalizzante*) gab und gibt es keine ernst zu nehmenden Kontroll- und Sanktionsmechanismen für den Arbeitgeber, die eine qualitätsvolle Ausbildung gewährleisten. Für die neuen, qualifizierenden *apprendistato*-Modelle liegt die Verantwortung für die Ausbildung bei der Bildungseinrichtung, die über Ausbildungsverträge und zwischen den beiden Lernorten abgestimmten Bildungspläne sowie eine Zusammenarbeit der Tutoren beim Arbeitgeber und in der Bildungseinrichtung eine qualitätsvolle Ausbildung sicherstellen soll. Der Bildungserfolg einer *apprendistato*-Ausbildung lässt sich in diesen Modellen auch am Erfolg in den Abschlussprüfungen ablesen.

Zur Förderung der Umsetzung der neuen, qualifizierenden *apprendistato*-Modelle soll die Einrichtung für Beschäftigungsmaßnahmen des nationalen Arbeitsministeriums, *Italia Lavoro S.p.A.*, mit ihren regionalen Außenstellen Unterstützungsmaßnahmen für die regionalen Bildungsträger



entwickeln und durchführen, wenn auch zunächst nur zeitlich befristet (Conferenza stato regioni, 24/09/2015).

Qualifikation des Ausbildungspersonals

Die Lehrer an den Schulen des nationalen Systems sind alle im Besitz einer Hochschulqualifikation. Ihre Arbeitsstelle erlangen diese über zumeist nationale sogenannte Wettbewerbe in festgelegten Wettbewerbsklassen nach Fachbereichen (*classi di concorso*), bei denen die Abschlussnote das Hauptkriterium ist. Problematisch scheint insbesondere zu sein, dass beispielsweise keine expliziten Wettbewerbsklassen für spezifische Berufsbilder existieren (z. B. für Logistik) und die Schulleitungen große Schwierigkeiten haben, qualifiziertes Ausbildungspersonal zu rekrutieren. Neben den hochschulisch qualifizierten Lehrkräften gibt es häufig berufsfachlich qualifizierte Hilfskräfte für die Arbeit in den Laboren oder Werkstätten.

Mindestanforderungen an das Personal von Bildungsträgern im Rahmen der regionalen Berufsbildung können die einzelnen Regionen im Rahmen ihrer Zuständigkeit definieren.

An betriebliche Ausbilder (*tutor aziendale*) werden auch in der neuesten Reform keine berufspädagogischen oder fachlichen Mindestanforderungen gestellt (Conferenza stato regioni, 01/10/2015).

4 Teilnehmer und Akzeptanz

Welches Ansehen hat die berufliche Bildung?

In den vergangenen 15 Jahren wurden in Italien innovative Ausbildungsmodelle im regionalen System entwickelt, und auch die (bislang leider überwiegend theoretischen) Grundideen der neuen, qualifizierenden *apprendistato*-Verträge sind richtungsweisend. Diese Ausbildungsmodelle sind bis dato aber weder von der Bevölkerung noch von der Mehrzahl der Unternehmen ernsthaft angenommen worden. Stattdessen nehmen jedes Jahr die Einschreibungen an den Gymnasien zu und auch die Schülerzahlen der *istituti professionali* sind nach dem Wegfall der 3-jährigen Qualifikationen im Jahr 2010 nicht wesentlich gesunken. Die Abschlussquoten der Sekundarstufe II, die Zahlen der Schüler also, die bis zum Ende durchhalten, sind allerdings trotz dieses Trends nicht ausreichend angestiegen. Und diejenigen, die bis zur Hochschulreife dabei bleiben, sind nicht unbedingt diejenigen, die die höchsten Grundkompetenzen besitzen: Beispielsweise haben die Regionen mit den schlechtesten PISA-Ergebnissen mitunter die höchsten Abiturientenzahlen und umgekehrt (MIUR, 2011; Invalsi, 2013).

Es gibt unzählige Belege dafür, dass im allgemeinen Bewusstsein der Bevölkerung jegliche Qualifikationen neben der Hochschulreife (*diploma, maturità*) und der hochschulischen Abschlüsse (*laurea*) entweder gar nicht existieren und falls vereinzelt doch, zumindest keine Wertigkeit an sich besitzen oder gar erstrebenswert sind. In einer Studie des italienischen Handelskammerverbandes und der Universität Padua aus dem Jahr 2006, in der künftige Qualifikations- und Professionalisierungsbedarfe der Tourismusbranche Venetiens untersucht wurden, betrachtete man explizit und wie selbstverständlich nur Qualifikationen auf dem Niveau der Hochschulreife und der Hochschulen, denn nur diese seien potenzielle Träger von Professionalisierung (Unioncamere, 2006, 11 ff.). In der jährlich italienweit durchgeführten Studie zu den Cha-



Charakteristika der Absolventen der Sekundarstufe II, den „Diplomierten“, heißt die Überschrift des Kapitels zu deren Verbleib noch im Jahr 2015 „Nach der Hochschulreife: Universität oder Arbeit? – „*Dopo il diploma: università o lavoro?*“ (Almadiploma, 2015). In den Beratungsbroschüren des nationalen Bildungsministeriums werden die regionalen Bildungsgänge nur in einem Nebensatz erwähnt und in der illustrierenden Grafik der verschiedenen Bildungsgänge führen alle Pfade über die Hochschulreife – die Namen der Berufsqualifikation werden an keiner Stelle genannt (MIUR, 2014) (vgl. Abbildung 1).

Charakteristika und Verbleib der Bildungsteilnehmer der nationalen und regionalen Berufsausbildungsangebote

Die geringe Wertschätzung beruflicher Bildung, nicht nur der regionalen Angebote, zeigt sich ganz besonders auch an den Einschreibungsquoten der verschiedenen Bildungseinrichtungen.

Istituto Tecnico

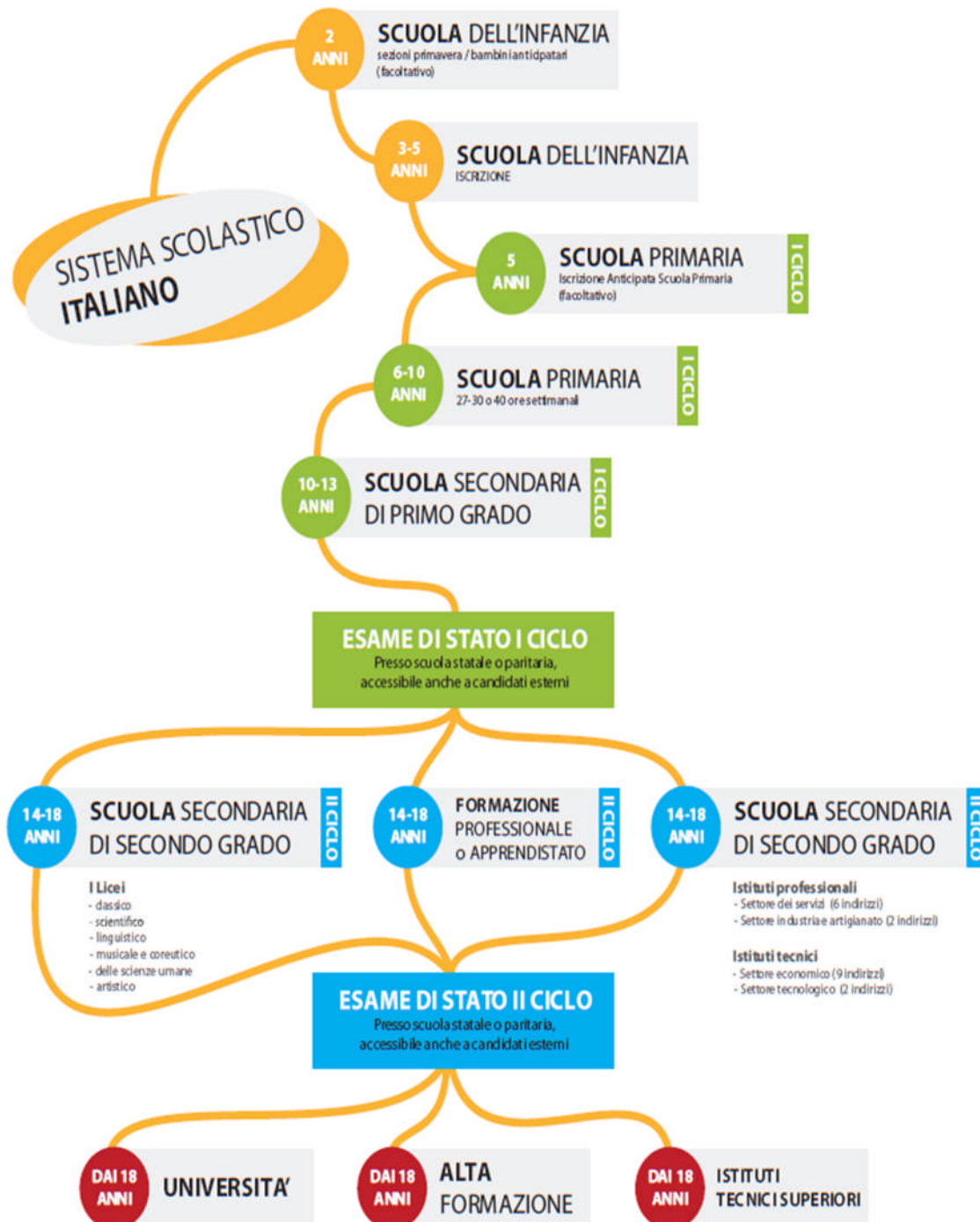
Das *istituto tecnico* war über Jahre hinweg der meist besuchte Bildungsgang der Sekundarstufe II. In den letzten 15 Jahren schrumpfte dessen Schüleranteil zugunsten der Gymnasien allerdings massiv (in 2014/2015 auf 30,8 Prozent), deren Quote von einst 29 Prozent im Schuljahr 2000/2001 zu einem aktuellen Wert von 49,8 Prozent angewachsen ist. Der Anteil der Schülerinnen ist an den *istituti tecnici* der niedrigste aller Schultypen und liegt derzeit bei rund 32 Prozent (MIUR – Ufficio di Statistica, 2014).

In der PISA-Studie der OECD schneiden die Schüler der *istituti tecnici* in allen gemessenen Grundkompetenzen im Vergleich zu allen anderen Bildungseinrichtungen mit berufsbildendem Anteil über die Jahre hinweg am besten ab. Nur die Schüler der Gymnasien (*licei*) liegen darüber (Invalsi, 2013).

Im Bildungsjahr 2009/2010 waren knapp 41 Prozent der Absolventen der *istituti tecnici* an einer Hochschule immatrikuliert (MIUR, 2011). Im Jahr 2014 hatten 21 Prozent der Hochschulabsolventen ihre Hochschulreife an einem *istituto tecnico* erworben. In den Disziplinen der wirtschaftlich-statistischen Fachrichtungen lag deren Anteil am höchsten, und zwar bei 37 Prozent (Almalaurea, 2015).



Abbildung 1: Darstellung des italienischen Bildungssystems in der Beratungsbroschüre des nationalen Bildungsministeriums



Quelle: MIUR, 2014, 7



Istituto Professionale

Im Schuljahr 2014/2015 besuchten 19,4 Prozent der italienischen Schüler der Sekundarstufe II ein *istituto professionale*. In den vergangenen 15 Jahren hat sich dieser Wert kaum verändert (21,5 Prozent in 2000/2001). Der Anteil der Schülerinnen liegt bei 43,4 Prozent (MIUR – Ufficio di Statistica, 2014). An den *istituti professionali* haben die Schüler das höchste Drop-Out-Risiko aller Schulen des nationalen Systems (MIUR, 2013).

Im Bildungsjahr 2009/2010 waren knapp 15 Prozent der Absolventen *der istituti professionali* an einer Hochschule immatrikuliert (MIUR, 2011). Allerdings hatten im Jahr 2014 nur 2 Prozent der Hochschulabsolventen ihre Hochschulreife an einem *istituto professionale* erworben. Den höchsten Anteil der Hochschulabsolventen im Besitz einer Hochschulreife von einem *istituto professionale* verzeichnen die landwirtschaftlich-tierärztlichen Fachrichtungen (7 Prozent) (AlmaLaurea, 2015).

Regionale berufliche Erstausbildung: *Istruzione e formazione professionale (leFP)*

Die Angebote der regionalen Erstausbildung sind aus Initiativen für Schulabbrecher hervorgegangen und auch heute sind diese noch die primäre Klientel. Im Schuljahr 2009/2010 befanden sich 5,8 Prozent der Jugendlichen in einem solchen Bildungsgang (MIUR, 2011). Kaum ein Schüler steigt unmittelbar nach dem Abschluss der Mittelschule ein, sondern kommt meist auf einem Umweg über eine Schule des nationalen Systems und steigt direkt (nach Anerkennung bereits erbrachter Leistungen) in das zweite oder dritte Jahr ein.

Die Schülerzahlen sind in zehn Jahren von rund 25.000 (2003) auf 290.000 (2013) angestiegen, allerdings war dieser Anstieg im Jahr 2010 mit dem Wegfall der 3-jährigen Qualifikationen der *istituti professionali* lediglich minimal höher als in den Jahren zuvor (Isfol, 2014). Der Anstieg ist kaum bei den regionalen Bildungsträgern zu verzeichnen, sondern kommt in erster Linie dadurch zustande, dass zunehmend auch die *istituti professionali* selbst Bildungsgänge der *leFP* unter regionaler Verantwortung anbieten (MIUR, 2011). Im Schuljahr 2014/2015 sind 4,4 Prozent der Schüler der Sekundarstufe II in den 5-jährigen Bildungsgängen der *istituti professionali* eingeschrieben und streben gleichzeitig eine dort angebotene Qualifikation des nationalen Systems an, 0,9 Prozent besuchten dort ausschließlich den *leFP*-Bildungsgang und 3,9 Prozent der Schüler besuchten einen solchen bei einem Bildungsträger (MIUR – Ufficio di Statistica, 2014). Im Vergleich zu den Bildungsträgern haben die *istituti professionali* allerdings mehr als 20 Prozent schlechtere Abschlussquoten; vom ersten Jahr bis zur Abschlussqualifikation schaffen es dort nur 45,5 Prozent der Schüler (Isfol, 2014).

Post-sekundäre Berufsbildung

Die Einschreibungen der jungen Italiener an einer Hochschule sind von 2008 bis 2012 signifikant gesunken und liegen (wie in Deutschland) unter dem OECD-Durchschnitt (OECD, 2014). Obwohl der bis zum Jahr 2000 inexistenten post-sekundären, nicht akademischen Bereich in den vergangenen Jahren sukzessive ausgebaut worden ist, besucht diesen nach wie vor nur eine Minderheit von wenigen Prozent (Almadiploma, 2015). Berufliches Lernen nach dem Abschluss der Sekundarstufe II findet in Italien noch immer primär nicht formalisiert on-the-job statt.



Bildungs- und Berufsberatung (*Orientamento*) – Flickenteppich mit Fokus auf dem nationalen System

Die Aktivitäten im Bereich Bildungs- und Berufsberatung (*orientamento*) sind in Italien sehr heterogen und leben vom Engagement der Einzelschule und der Kommune, der Provinz oder der Region. Ein nationales System ähnlich den Angeboten der deutschen Arbeitsagenturen existiert nicht. Das Forschungsinstitut *Isfol* hat schon 2006 darauf hingewiesen, dass eine bessere Steuerung (*governance dell'orientamento*) der vielen, zumeist eher wenig komplexen Maßnahmen dringend notwendig sei (*Isfol*, 2006).

Alles deutet darauf hin, dass in den Beratungen die Angebote des nationalen Systems Vorrang haben. Wie bereits weiter oben erwähnt, werden beispielsweise in den Beratungsbroschüren des nationalen Bildungsministeriums die regionalen Erstausbildungsgänge *leFP* nur unter einem Oberbegriff in einem Nebensatz erwähnt. Von den post-sekundären Bildungsangeboten findet einzig jenes Modell Erwähnung, das an den Schultypen des nationalen Systems durchgeführt wird (*ITS*). Das regionale Pendant (*IFTS*) bleibt außen vor (*MIUR*, 2014) (vgl. Abbildung 1).

5 Arbeitsmarktorientierung und Mobilität

Die Arbeitsmarktorientierung des Bildungssystems ist in Italien ein sehr kontrovers diskutiertes Dauerthema und bewegt sich zwischen zwei Fronten. Während die eine Front Bildung am liebsten gänzlich von Fragen der Beschäftigungsfähigkeit entkoppelt sehen würde, fordert die andere, dass endlich Schluss sein müsse mit der völligen Deprofessionalisierung des (Aus)Bildungssystems.

„Das italienische System ist vor allem von zwei Krankheiten befallen: Einer Gymnasialisierung sämtlicher Bildungsgänge und einer kompletten Deprofessionalisierung.“
(*Claudio Gentili, Confindustria*)

Eine vom Arbeitsministerium im Jahr 2009 einberufene italienische Expertenkommission hat die Problemlage des Berufsbildungssystems des Landes aufs Kritischste begutachtet und zahlreiche Problembereiche identifiziert (*De Rita et al.*, 2009). Ein zentraler Kritikpunkt ist die fehlende Passung zwischen Ausbildungsangebot und Nachfrage (*mismatch*). Obwohl auch in Italien die Nachfrage nach höheren Qualifikationen ansteige, bedeute dies nicht, dass allein durch einen Anstieg des Bildungsniveaus auch die Beschäftigungsfähigkeit (*occupabilità*) oder die Wahrscheinlichkeit einen Job zu finden, ansteige, im Gegenteil. Bei den Unternehmen sei zunehmend ein Misstrauen der Qualität der schulischen Qualifikationen gegenüber festzustellen, insbesondere aber auch gegenüber der der hochschulischen Qualifikationen.

Im (Berufs)Bildungssystem herrsche ein offenkundiger, schwer nachvollziehbarer Widerspruch vor, der beispielsweise an den eklatant sinkenden Einschreibungen gerade an *dem* Schultyp zu Tage trete, nach dessen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt die größte Nachfrage bestehe, dem *istituto tecnico*. Noch gravierender sei allerdings, dass in Italien für viele mittlere und höhere Berufsbilder schlichtweg nicht ausgebildet werde. Da sich Italiens Bildungssystem in den letzten Jahren in einem dauerhaften Reformzustand befinde, seien insbesondere den Unternehmen viele Bildungsgänge entweder nicht bekannt oder zumindest wenig verständlich (*De Rita et al.* 2009, 29 f.).



Für die Erstausbildungsgänge *leFP* der Regionen zweifelt das Forschungsinstitut *Isfol* an, dass diese sich immer an den Bedarfen des Arbeitsmarktes orientieren. Von den 21 Berufsbildern der 3-jährigen Profile sind im Schuljahr 2012/2013 bei den Bildungsträgern mit Abstand die meisten Schüler im Profil „Wellnessfachkraft“ eingeschrieben (32.000), gefolgt von „Fachkraft für Restaurantdienstleistungen“ (21.000). Letzterer Bildungsgang ist an den *leFP*-Angeboten an den *istituti professionali* mit großem Abstand derjenige mit den höchsten Schülerzahlen (58.000) (*Isfol*, 2014). Es liegt die Vermutung nahe, dass Bildungsträger dazu tendieren, das anzubieten, was sich bei den Teilnehmern am besten „verkauft“ und vergleichsweise einfach umzusetzen ist.

Auch die Autoren der Expertenkommission mahnen an, dass sämtliche Bildungsgänge in Italien häufig von einer Autoreferenzialität geprägt seien, anstatt sich an den realen Bedarfen des Arbeitsmarktes auszurichten. Diese Arbeitsmarktbedarfe zu erfassen erfordere jedoch hohe, diversifizierte Kompetenzen, die offenbar bei den Programmverantwortlichen nicht vorhanden seien und dringend systematisch aufgebaut werden müssten (*De Rita et al.* 2009, 21).

Darüber hinaus fehle es an einer interinstitutionellen Steuerung auf gesamtstaatlicher Ebene mit gemeinsamen Visionen, konkreten Zielen und abgrenzbaren Rollen, um diese auch zu erreichen (*De Rita et al.* 2009, 39).

Nicht zuletzt müsse sich das Bildungssystem von seinem Fokus auf das Konzept „Unterricht“ (*insegnamento*) verabschieden und sich dem Konzept des „Lernens“ (*apprendimento*) zuwenden, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Planung und Finanzierung der Bildungsangebote, für das Verständnis von Arbeit, Auszubildenden sowie die Organisation und Überprüfung von Lernen und Gelerntem (*De Rita et al.* 2009, 45).

Mobilität

Seit dem Jahr 2009 untersucht die Stiftung *Fondazione Intercultura Onlus* mit Unterstützung des nationalen Bildungsministeriums jährlich Aspekte der Internationalisierung des italienischen Bildungssystems und befragt die Schulen und Schüler zu ihren Einstellungen zu und Erfahrungen mit internationaler Mobilität. Im Jahr 2015 stellt der Bericht fest, dass sich in den vergangenen drei Jahren die individuelle Mobilität der Schüler mehr als verdoppelt hat. Im Jahr 2014 waren etwa 7.300 Schüler individuell für einige Monate bis zu einem Jahr in einer Schule im Ausland.

Interessant ist, dass nur etwa 32 Prozent der italienischen Schüler die Programme zur individuellen Mobilität kennen. In Deutschland und Norwegen sind es knapp doppelt so viele.

Insgesamt nahmen 68 Prozent der italienischen Schulen an internationalen Aktivitäten teil, an etwas weniger als der Hälfte der Schulen nutzen Schüler die Möglichkeit eines individuellen Auslandsaufenthaltes (*Fondazione Intercultura Onlus*, 2015).

Zur nationalen Mobilität gibt es derzeit nur Daten zu den Studenten der italienischen Hochschulen. In 2013 hat etwa die Hälfte der italienischen Studenten ihren Abschluss an einer Universität derselben Provinz des elterlichen Wohnortes erworben. Die Autoren der repräsentativen Erhe-



bung weisen darauf hin, dass dies möglicherweise ein Zeichen für Chancenungleichheit sei (Almalaurea, 2014, 24).

6 Fazit

Die Analyse der Berufsausbildung in Italien zeigt sowohl Vorteile und Stärken, die als erfolgreiche Arbeitsprinzipien beschrieben werden können, als auch Handlungsbedarf auf. Folgende Kernergebnisse lassen sich im Hinblick auf Struktur, Rahmenbedingungen, Organisation, Qualitätssicherung und die zentralen Erfolgsfaktoren von Berufsausbildung beschreiben:

- In den letzten 15 Jahren sind in Italien sehr viele Reformen im Berufsausbildungssystem angestoßen worden, was für eine große Innovationsfreudigkeit steht. In der Vergangenheit hat sich jedoch immer wieder gezeigt, dass gerade die Umsetzung in der Praxis nicht einfach ist. Noch immer gibt es in Italien keine echte Wertschätzung beruflicher Bildung, weder in der Bevölkerung noch bei vielen verantwortlichen Akteuren. Die Schulen des nationalen Systems sowie die Hochschulen stehen im Zentrum der Berufs- und Bildungsberatung der jungen Menschen.
- Italien hat es geschafft, in relativ kurzer Zeit einen sehr innovativen, post-sekundären Bildungsbereich aufzubauen. Er nimmt ein maximal breites Spektrum von Institutionen bei der Planung und Durchführung mit ins Boot. Die Bildungsgänge basieren auf national einheitlichen Mindeststandards und lassen den planenden und ausführenden Akteuren vor Ort trotzdem noch viel Gestaltungsspielraum. Doch aufgrund der geringen Wertschätzung und der einseitigen Berufsberatung werden die innovativen Angebote im post-sekundären Bereich bislang nur von einer Minderheit angenommen.
- Alle Berufsausbildungsgänge im Sekundarbereich II haben relativ hohe allgemeinbildende Anteile mit dem Ziel, die Grundkompetenzen trotz beruflichem Fokus nicht aus den Augen zu verlieren. Neben den Systemreformen hat Italien in seinen Bildungseinrichtungen jedoch noch keine systematischen und nachhaltigen Schritte unternommen, auch die Bildungsqualität und die große Ungleichheit zwischen den verschiedenen Schulen und Regionen des Landes zu verbessern.
- Seit 2010 wird in eher breiten Ausbildungsprofilen ausgebildet, damit die Absolventen so flexibel wie möglich eingesetzt werden können. In vielen Regionen des Landes haben die Schüler aber noch immer keine Alternative zu den Schultypen des nationalen Systems, die in 13 Schuljahren zur Hochschulreife führen. Dass dieses Modell nicht für alle Schüler passend ist, zeigen die hohen Anteile der Abbrecher und der sogenannten NEETs.
- Viele Schulen machen davon Gebrauch, gemischte Gremien aus Vertretern der Schule und der Arbeitswelt einzuberufen (*comitati tecnici scientifici*), um sich den lokalen Akteuren zu öffnen. Allerdings ist die Arbeitsmarktorientierung der beruflichen Ausbildungsgänge nach wie vor unzureichend und es erfolgt keine systematische Abstimmung zwischen den Angeboten von Staat und Regionen.
- Bei den neuen, qualifizierenden betrieblichen Ausbildungsmodellen (*apprendistato*) hat man sich nicht damit zufrieden gegeben, nur einen einzigen Bildungsbereich einzubezie-



hen. Sämtliche Abschlüsse des italienischen Bildungssystems können nun im dualen Modell erworben werden. Sehr bald werden insbesondere die Schüler einfordern, dass sie ihre in der Arbeitswelt erworbenen Kompetenzen auch in der Schule und in den Prüfungen präsentieren können. Eine Weiterentwicklung und Umgestaltung sämtlicher Prüfungsmodelle, insbesondere der Hochschulreife, wird unabdingbar sein.

- Durch die nun geltenden verpflichtenden betrieblichen Praxisphasen (*alternanza scuola lavoro*) in allen Schultypen des nationalen Schulsystems, werden die italienischen Schüler früher als je zuvor in die Welt der Arbeit hineinschnuppern und Talente entdecken können. Bei der Umsetzung in die Praxis gibt es aber noch viele offene Fragen: Wie werden es die Schulen so schnell schaffen, aufnehmende Unternehmen zu finden? Und wer hilft den Schulen und Unternehmen dabei, gemeinsam eine bessere Bildungsqualität zu erreichen? Immerhin hat die Mehrheit der italienischen Schulen und Unternehmen bislang keinerlei Erfahrung mit dem Modell *alternanza* oder einem qualifizierenden Ausbildungsvertrag, bei dem gemeinsam mit einer Bildungseinrichtung ein Ausbildungsplan entwickelt und umgesetzt werden muss.



7 Literatur

Almadiploma, 2015, Le scelte dei Diplomati Indagine 2014, Bologna,
http://www.almadiploma.it/info/pdf/scuole/volume2014_def.pdf [9.10.2015]

Almalaurea, 2014, Profilo dei Laureati 2013, Rapporto 2014, Bologna,
https://www.almalaurea.it/sites/almalaurea.it/files/docs/universita/profilo/profilo2014/rapporto2014-profilo_volume-completo.pdf [9.10.2015]

Almalaurea, 2015, Condizione occupazionale dei laureati, XVII Indagine 2014, Bologna,
<http://www.almalaurea.it/universita/profilo/profilo2014/volume> [9.10.2015]

Conferenza stato regioni, 20/12/2012, Schema di accordo tra Governo, Regioni e Province autonome sulla referenziazione del sistema italiano delle qualificazioni al quadro europeo delle qualifiche per l'apprendimento permanente (EQF) di cui alla Raccomandazione del Parlamento europeo e del Consiglio del 23 aprile 2008,
<http://www.statoregioni.it/dettaglioDoc.asp?idprov=11452&iddoc=38876&tipodoc=2&CONF=CSR> [9.10.2015]

Conferenza stato regioni, 24/09/2015, Accordo sul progetto sperimentale recante: "Azioni di accompagnamento, sviluppo e rafforzamento del sistema duale nell'ambito dell'Istruzione e Formazione Professionale", repertorio atti n. 158/CSR,
http://www.statoregioni.it/Documenti/DOC_048609_REP%20158%20%20PUNTO%2019%20%20ODG.pdf [9.10.2015]

Conferenza stato regioni, 01/10/2015, Intesa sullo schema di decreto del Ministro del lavoro e delle politiche sociali, di concerto con il Ministro dell'Istruzione, dell'università e della ricerca e il Ministro dell'economia e delle finanze, che definisce gli standard formativi dell'apprendistato e i criteri generali per la realizzazione dei percorsi di apprendistato in attuazione articolo 46, comma 1, del decreto legislativo 15 giugno 2015, n. 81,
http://www.statoregioni.it/dettaglioDoc.asp?idprov=14475&iddoc=48682&tipodoc=2&CONF=ckd_aalmw [9.10.2015]

Decreto Ministeriale, 166/2001, Accreditamento delle sedi formative e delle sedi orientate, Decreto Ministeriale del 25 maggio 2001, n. 166,
<http://www.edscuola.it/archivio/norme/decreti/dmlacform.pdf> [9.10.2015]

De Rita, Giuseppe et al., 2009, Rapporto sul futuro della formazione in Italia, Roma,
http://www.bollettinoadapt.it/old/files/document/4770RAPPORTO_09.pdf [9.10.2015]

Destatis – Statistisches Bundesamt, 2014, Statistisches Länderprofil Italien,
<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Internationales/Laenderprofile/Italien2014.html> [9.10.2015]

D.Lgs, 81/2015, Decreto Legislativo 15 giugno 2015, n. 81, in: Gazzetta Ufficiale Serie Generale n.144 del 24-6-2015 - Suppl. Ordinario n. 34,
<http://www.gazzettaufficiale.it/eli/id/2015/06/24/15G00095/sq> [9.10.2015]



Eurostat, 2015, Europe 2020 indicators – education, http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Europe_2020_indicators_-_education [9.10.2015]

Fondazione Intercultura Onlus, 2015, VII rapporto dell'Osservatorio nazionale sull'internazionalizzazione delle scuole e la mobilità studentesca, Roma, <http://www.scuoleinternazionali.org/Report-Annuali/> [9.10.2015]

Indire – Istituto Nazionale di Documentazione, Innovazione e Ricerca Educativa, 2013, Alternanza scuola lavoro: lo stato dell'arte, Rapporto di monitoraggio 2012, http://www.indire.it/lucabas/lkmw_file/scuolavoro2///RAPPORTO%20ALTERNANZA_22_03_13.pdf [9.10.2015]

Invalsi – Istituto nazionale per la valutazione del sistema educativo di istruzione e di formazione, 2012, OCSE PISA 2012 Rapporto nazionale, http://www.invalsi.it/invalsi/ri/pisa2012/rappnaz/Rapporto_NAZIONALE_OCSE_PISA2012.pdf [9.10.2015]

Isfol – Istituto per lo sviluppo della formazione professionale dei lavoratori, 2006, L'apprendistato fra regolamentazioni regionali e discipline contrattuali – Monitoraggio sul 2005 – 2006, Roma

Isfol, 2013, Istruzione e formazione professionale: una filiera professionalizzante a.f. 2012-13, Rapporto di monitoraggio delle azioni formative realizzate nell'ambito del diritto-dovere, <http://isfoloa.isfol.it/handle/123456789/789> [9.10.2015]

Isfol, 2015, L'apprendistato tra risultati raggiunti e prospettive di innovazione: 15. rapporto sull'apprendistato in Italia: 2015, <http://bw5.cilea.it/bw5ne2/opac.aspx?web=ISFL&opac=Default&ids=20312> [9.10.2015]

Legge, 183/2014, in: Gazzetta Ufficiale n.290 del 15-12-2014, <http://www.gazzettaufficiale.it/eli/id/2014/12/15/14G00196/sq> [9.10.2015]

Legge, 107/2015, in: Gazzetta Ufficiale Serie Generale n.162 del 15-7-2015, <http://www.gazzettaufficiale.it/eli/id/2015/07/15/15G00122/sq> [9.10.2015]

MIUR – Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca, 2011, La scuola in cifre 2009 – 2010, http://hubmiur.pubblica.istruzione.it/alfresco/d/d/workspace/SpacesStore/08c4b54d-18e4-497c-be1b-5bec9927e388/scuolaincifre_2009-2010.pdf [9.10.2015]

MIUR, 2013, Focus “La dispersione scolastica”, http://hubmiur.pubblica.istruzione.it/alfresco/d/d/workspace/SpacesStore/9b568f0d-8823-40ff-9263-faab1ae4f5a3/Focus_dispersione_scolastica_5.pdf [9.10.2015]

MIUR, 2014, Studenti e istruzione: guida per l'uso, Roma, http://www.istruzione.it/urp/allegati/manuale_studenti_vivo.pdf [9.10.2015]

MIUR – Ufficio di Statistica, 2014, Anno Scolastico 2014/2015, http://www.istruzione.it/allegati/2014/focus_iscrizioni_as_2014_2015.pdf [9.10.2015]



OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2014, Education at a Glance 2014, Country Note Italy, <http://www.oecd.org/edu/Italy-EAG2014-Country-Note-Italian.pdf> [9.10.2015]

SVIMEZ – Associazione per lo sviluppo dell'industria nel Mezzogiorno, 2015, Anticipazioni sui principali andamenti economici dal "Rapporto SVIMEZ 2015 sull'economia del Mezzogiorno", http://www.svimez.info/images/RAPPORTO/materiali2015/2015_07_30_anticipazioni.pdf [9.10.2015]

Unioncamere, 2006, Occupazione e professioni nel comparto turistico veneto, in: Quaderni di Ricerca, Venezia http://www.ven.camcom.it/userfiles/ID191_QdR6.pdf [9.10.2015]

8 Liste der Interviewpartner

Italien		
Name	Funktion	Institution
Claudio Gentili	Direttore Education (Leiter Bildung)	Confederazione Generale dell'Industria Italiana (Confindustria)
Emmanuele Massagli	Presidente (Präsident)	Association for International and Comparative Studies in Labour and Industrial relations (ADAPT)
Milena Micheletti	Politiche della Formazione (Expertin Berufsbildungspolitik)	Unione Italiana del Lavoro (UIL)